

Hohe Forschungsergebnisse für den sozialistischen Aufbau

Aus dem Referat des Ersten Sekretärs der Universitätsparteileitung, Genossen H.-J. Böhme, auf der Parteiaktivtagung vom 25. April 1959

Unsere Gesellschaft erwartet von unserer Universität Forschungsergebnisse auf höchstem internationalem Niveau, durch die die sozialistische Umwälzung maximal gefördert, das Ansehen unserer Arbeiter- und Bauern-Macht gestärkt und der Kampf gegen den Militarismus und Krieg wirkungsvoll unterstützt werden.

Diesen Erwartungen entsprechen im letzten Jahr eine Reihe wichtiger Beiträge, die von unseren Wissenschaftlern geleistet wurden. z. B. die Arbeiten des Genossen Prof. Dr. Lische, der dafür mit dem Nationalpreis 1958 ausgezeichnet wurde, des Genossen Prof. Dr. Engelberg, der seinen Abschnitt 1850 bis 1871 im Hochschulbuch für Deutsche Geschichte abschloß, des Genossen Prof. Dr. Herbert Wolf, der einen Forschungsauftrag des ZK über „Die Leistungsmethoden beim Wirtschaftswettbewerb“ erfolgreich abschloß, des Herrn Prof. Dr. Rosenkranz, dessen 1. Band des Handbuchs des Genossenschaftswissens veröffentlicht wird, des Genossen Prof. Dr. Treib, der zusammen mit Dozent Dr. Mayer eine zweibändige Kurzfassung „Organische Chemie“ herausgab, des Genossen Prof. Dr. Schleifstein, dessen Werk „Franz Mehring — sein marxistisches Schaffen“ jetzt veröffentlicht wird. Die Beispiele könnten noch weiter gesetzt werden. Auch von Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses wurden beachtliche Leistungen erzielt, in Publikationen ihren Niederschlag findend.

Die Durchführung von bemerkenswerten wissenschaftlichen Tagungen und Konferenzen an unserer Universität, auf denen neue Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit unterbreitet und zur Diskussion gestellt wurden, darunter solche der Wirtschaftswissenschaftler, Land-

wirte, Slawisten, Historiker, Journalisten, Pädagogen, des Instituts für Gesellschaftswissenschaften, sind Ausdruck des wissenschaftlichen Lebens an unserer Universität, das immer stärker wird. Außerdem nahmen eine große Anzahl Wissenschaftler an Konferenzen und Tagungen im internationalen, gesamtdeutschen und DDR-Maßstab teil, und viele traten dort mit Beiträgen auf.

Das alles sind Erfolge, für die wir allen Wissenschaftlern unseren Dank und unsere Anerkennung aussprechen.

Ebenso wie für die Lehre ist es für die wissenschaftliche Forschung von entscheidender Bedeutung, daß sie sich auf die Schwerpunkte der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung orientiert. Ohne einer einseitigen Zweckforschung das Wort reden zu wollen, muß doch die Universität durch die Bearbeitung wichtiger Fragen, die bei der sozialistischen Umgestaltung von Industrie, Landwirtschaft und gesellschaftlichem Leben auftauchen, zur schnellen Verwirklichung unserer Ziele beitragen.

Durch den V. Parteitag der SED und die Konzentrierung seiner Aufgabensstellung in den verschiedenen Programmen ist die Richtung gegeben. In den Naturwissenschaften muß von dem gewaltigen Chemieprogramm und den Aufgaben bei der Rekonstruktion der Industrie ausgegangen werden. Für die Landwirtschaft und die Veterinärmedizin hat die VI. LPG-Konferenz die Hauptfragen in der Festigung der LPG und der Steigerung insbesondere der tierischen Produktion gestellt. Die medizinische Wissenschaft muß stärker davon ausgehen, daß ihr mit der Gesunderhaltung unserer Werktätigen der Schutz der wichtigsten Produktivkraft, der menschlichen Arbeitskraft obliegt.

Wir können feststellen, daß sich in

einigen naturwissenschaftlichen Disziplinen diese Richtung der Arbeit bereits durchsetzt. Zurückgeblieben sind dagegen aber die Gesellschaftswissenschaften, die trotz guter Einzelerfolge einen Tempoverlust bei der Lösung ihrer Aufgaben haben. Das hat seine Ursache darin, daß die Arbeit der Gesellschaftswissenschaftler noch nicht zielstrebig auf die Politik der Partei orientiert ist. Wo sind die Werke, in denen überzeugend und zusammenhängend die Grundideen unserer Partei widerlegt bzw. die Erfahrungen der sozialistischen Umwälzung in unserer Republik verallgemeinert werden? Die Forderung, daß wir uns mit diesen beiden Problemkreisen beschäftigen, stellt die Partei schon seit längerer Zeit. Das ist ein Beschluß des V. Parteitages! Wo sind die Ursachen, daß wir uns die Beschlüsse der Partei noch ungenügend zu eigen gemacht haben, daß wir im Grunde noch immer die Wissenschaft von der Politik trennen? Alle Parteigruppen der Wissen-

Das Haupthindernis für die Entwicklung der Vertragsforschung ist die Engstirnigkeit verschiedener Wirtschafts- und Staatsfunktionäre. Aber unabhängig von den Hindernissen außerhalb der Universität sollten wir überprüfen, ob denn schon von unserer Seite alle Anstrengungen unternommen werden, um die Vertragsforschung zu entwickeln. Es gibt von seiten unserer Institute mannigfaltige Verbindungen zur Praxis. Wir setzen uns aber nicht mit Nachdruck dafür ein, daß viele solche Verbindungen auf die Basis der Vertragsforschung gehoben werden. Das erfordert freilich zusätzliche Anstrengungen, aber wer anders kann besser über den Wert der wissenschaftlichen Erforschung bestimmter Fragen Aufklärung geben als die Wissenschaftler. Dazu muß an der Universität die falsche Auffassung überwunden werden, daß die Praktiker kommen müßten, um sich die wissenschaftlichen Erkenntnisse anzueignen. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt und die

tische Arbeit in den Naturwissenschaften nicht entwickeln, dann bleiben wir unvermeidlich zurück, denn die moderne Forschung basiert auf einer engen Verbindung von theoretischer und experimenteller Arbeit.

Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen auch eine Reihe grundlegender Fächer an der Medizinischen Fakultät. Mit dem Aufbau eines Instituts für Biophysik ist der Anfang gemacht. Es müssen aber jetzt die Voraussetzungen geschaffen werden, daß dieses Institut über die Lehre hinaus Forschungsarbeit leisten kann. Bei der Diskussion um die Verbesserung der vorläufigen Ausbildung, die an der Medizinischen Fakultät begonnen wurde, sollte man diese Frage gleich mit beachten. Ebenso die Entwicklung der Biochemie und der materialistischen Physiologie.

Einheit von Lehre und Forschung

Wir halten es für notwendig, über das Verhältnis von Lehre und Forschung einige Bemerkungen zu machen. Man sollte annehmen, daß über diese Frage unter den Wissenschaftlern der Universität einhellige Meinung besteht. Aber die Praxis zeigt zwei Extremes. Auf der einen Seite wird die Lehrtätigkeit verabsolutiert und die Forschungstätigkeit im Grunde negiert (das Fehlen von Forschungsergebnissen zeugt davon), oder es wird die Forschungstätigkeit verabsolutiert und die Lehre negiert. Die zuletzt genannte Haltung zeigt sich z. B. bei den Wissenschaftlern, die seit Jahren keine Lehrveranstaltungen halten und die Auffassung vertreten, die Professoren müßten forschen und die Assistenten lehren. Dieser Standpunkt ist unseres Erachtens grundfalsch. In der Einheit von Lehre und Forschung liegt jedoch gerade das Spezifische der Universität. Die erste Aufgabe jedes Universitätslehrers, eines qualifizierten sozialistischen Nachwuchses heranzubilden, wird erst dann erfolgreich gelöst werden können, wenn sie ununterbrochen und zugleich mit der zweiten Aufgabe, mit der Forschung verbunden ist, durch die Forschung vermag der Universitätslehrer den Nachwuchs erst auf den neuesten Stand auszubilden, mit verallgemeinerten Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus vertraut zu machen und zur selbständigen schöpferischen Tätigkeit anzuregen. Gerade die führenden Wissenschaftler sollen die Studenten ihre Erkenntnisse lehren. Beispiel dafür geben viele führende Wissenschaftler, die es als Selbstverständlichkeit betrachten, wichtige Lehrveranstaltungen persönlich abzuhalten und zugleich ein Forschungskollektiv zu leiten.

Genossen! Die in der Forschung erreichten Erfolge sind erst Anfänge, wenn man sie an den Aufgaben mißt, die gelöst werden müßten. Erst in letzter Zeit begannen Partei und Gewerkschaft der Forschung größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, aber der notwendig gewordenen Umschwung ist noch längst nicht erreicht.

Wende zur langfristig geplanten Forschungsarbeit

In den Rechenschaftsberichten der meisten Grundorganisationen spiegelt sich die ungenügende, z. T. sogar fehlende Unterstützung für die wissenschaftliche Forschung wider. Die unbefriedigende Situation in der Forschung hat ihre Ursachen vor allem darin: die Orientierung der Forschung erfolgt nicht genügend auf die Schwerpunkte des sozialistischen Aufbaus; die zentrale und örtliche Koordinierung sind unzureichend; die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist noch schwach entwickelt; die Forschung wird oft nicht planmäßig auf längere Sicht betrieben.

Nur in einigen Grundorganisationen, wie der Physik, der Landwirtschaft, der Wirtschaftswissenschaft und einigen anderen gibt es im Ergebnis breiter Diskussionen bisher einige Klarheit über die Forschungsrichtungen und -schwerpunkte. Aber es fehlen auch dort noch die konkreten Festlegungen. Die Lenkung und Leitung der Forschungsarbeiten an der Universität hat beträchtliche Schwächen. Das Prorektorat für Forschung befaßt sich nur mit direkten Forschungsaufträgen, die im Durchschnitt lediglich 15 Prozent der Forschungsvorhaben erfassen. So stehen z. B. den 122 behandelten Forschungsthemen an der Veterinärmedizinischen Fakultät — davon allein 27 im Zusammenhang mit der Anfertigung oder Neuauflage von Lehr- und Handbüchern — nur 23 vom Prorektorat registrierte Forschungsaufträge gegenüber.

Aber nicht nur zentral, sondern auch in vielen Fakultäten, Fachrichtungen und Instituten gibt es keinen festumrissenen staatlichen Forschungsplan, auf dessen Grundlage gearbeitet wird. Aber gerade darum geht es. Deshalb sollte die Diskussion über den Siebenjahresplan unserer Universität zum Anlaß genommen werden, mit allen Wissenschaftlern über die Wende zur langfristig geplanten und systematischen Forschungsarbeit zu beraten und entsprechende Festlegungen zu treffen. Die Konferenz des Senats über die Verbindung der Forschung mit der Praxis, die Mitte Mai stattfindet, muß bereits auf den ersten Ergebnissen aufbauen können.

Universitätszeitung, 8. 5. 1959, Seite 3



Nicht nur die eigenen hohen Forschungsergebnisse, sondern auch die ständige Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses kennzeichnen die Leistungen Prof. Dr. Gustav Hertz', Träger des Stalinpreises, Nobelpreises und Nationalpreises. Internationale Beachtung findet das dreibändige „Lehrbuch der Kernphysik“ des Wissenschaftlers, dessen zweiter Band Mitte des Jahres erscheinen wird.

Foto: Dop

UZ-Interview mit Prof. Dr. Wedenjapin

(Fortsetzung von Seite 1)

UZ: Die Verwaltung des Instituts ist gemeinsam mit den staatlichen Organen die Hauptprobleme auf. Diese Probleme werden allen Lehrstühlen bekanntgegeben. Alle, die an der Lösung dieser Probleme interessiert sind, werden zur Teilnahme aufgefordert und aufgefordert, bereits konkrete Themen für diese Forschungsarbeit beizubringen. Die Lehrstühle äußern ihre Wünsche zur Teilnahme an der Lösung dieser Probleme und eine Themenliste vor, außerdem werden die Methoden der Bearbeitung und der Finanzierung besprochen. Dieses ganze Material wird in der Institutsverwaltung gesammelt und gemeinsam mit den Delegationen beraten, ungenügende Arbeiten der Staatliche werden zurückgewiesen. Der staatlich fertiggestellte Plan wird dem wissenschaftlichen Rat des Instituts vorgelegt. Dieser empfiehlt manchmal, den Plan ergänzen oder auch umzuarbeiten. Der wissenschaftliche Rat bestätigt dann den Plan. Danach wird er an das Ministerium vorgelegt, welches die seiner Meinung nach wichtigsten Themen herausgreift und die Finanzierung der wissenschaftlichen Arbeit festsetzt.

UZ: „Universitätszeitung“: Wodurch erreichen Sie, daß bei der Planung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit der enge Zusammenhang zwischen Forschung, Lehre und Studium gewahrt und selbst weiterentwickelt wird?

Prof. Dr. Wedenjapin: Die ganze Lehre

und das Studium sind verbunden mit der Forschungsarbeit, weil 1. die Studenten an der wissenschaftlichen Arbeit des Lehrstuhls teilnehmen und weil 2. die Qualität der Vorlesungen durch die wissenschaftliche Arbeit in der Volkswirtschaft vollkommen anders wird.

Zu 1: Der Lehrstuhl gibt bekannt, daß an diesen und jenen Themen Studenten teilnehmen können. Die Studenten übernehmen jeweils einen kleinen Teil und führen ihre Arbeit entsprechend einer streng festgelegten Methodik durch. Obwohl diese Gruppen auch den Namen Studententeams tragen, wird die Methodik und Methodik ihrer Arbeit nur von Wissenschaftlern festgelegt. Die Studenten legen Rechenschaft über die durchgeführte Arbeit vor Studentenkonferenzen ab. Im Stalingrader Gebiet, wie auch in anderen Städten werden ihre Arbeiten veröffentlicht. Die Beurteilung der Diplomarbeiten und der Diplomarbeitvorhaben ergibt sich aus den Ergebnissen der Durchführung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit. Ferner werden bei uns erhöhte Stipendien nur an solche Studenten ausbezahlt, die nicht nur in ihren Studienergebnissen wirklich ausgezeichnet sind, sondern außerdem eine selbständige wissenschaftliche Arbeit leisten.

* Die Kollegen des Instituts für Landmaschinenlehre verpflichten sich, nach der Seifert-Methodik zu arbeiten und eine komplette mechanische Entlastungsanlage für eine LPG zu bauen.

schaffler auf dem Gebiet der gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen sollen hierzu kritisch Stellung nehmen. Wir alle wissen wohl, daß die Bonner Militaristen bis 1961 ihre Atomaufrüstung abgeschlossen haben wollen — sollen wir, vertieft in die Verantwortung, dem tatenlos zusehen? Ein wichtiger Teil der Forschung aller gesellschaftswissenschaftlichen Institute muß den gegenwärtigen Problemen unseres Kampfes gewidmet sein. Eine Überprüfung aller Forschungsvorhaben ist deshalb unumgänglich geworden.

Wir begrüßen die Vorschläge der ersten gemeinsamen Beratung der Gesellschaftswissenschaftler unserer Universität zur Auswertung theoretischer Fragen des XXI. Parteitages der KPDSU, die am 10. April stattfand. Auf dieser Konferenz wurde Übereinstimmung erzielt, daß zwei Forschungsgemeinschaften unverzüglich ihre Arbeit aufnehmen und sich befassen:

1. mit dem Kampf gegen die Ideologie des westdeutschen Militarismus und
2. mit den Gesetzmäßigkeiten und Besonderheiten der sozialistischen Umwälzung in unserer Republik. Darüber hinaus schlagen wir die Bildung eines weiteren Arbeitskreises unter Leitung von Genossen Prof. Dr. Spür vor, der sich auf den Kampf gegen die imperialistische „Ostforschung“ orientieren und Historiker, Philosophen, Slawisten, Romanisten, Pädagogen, Juristen u. a. umfassen soll. Es ist notwendig, daß diese Forschungsgemeinschaften schnellstens zu Ergebnissen kommen. Wir haben keine Zeit zu verlieren bei der Beteiligung des Militarismus, der den Frieden der Völker bedroht, und beim Aufbau des sozialistischen Staates.

Von uns muß die Initiative zur Vertragsforschung ausgehen

Die Vertragsforschung ist eine wichtige Form auch der Zweckforschung weil durch sie eine enge Verbindung zwischen Forschungsstelle und Betrieb gesichert wird und die Universität dem Betrieb unmittelbare Hilfe gibt. Der Betrieb ist an der Verbindung interessiert und finanziert den Forschungsauftrag. Die Wissenschaftler begrüßen diese Methode und sind bereit, solche Aufträge zu übernehmen. 1958 wurden 17 Verträge abgeschlossen, von denen die Chemiker mit sieben, die Physiker mit vier den Hauptanteil tragen. Nach dem bisherigen Stand werden 1959 voraussichtlich nicht mehr als 20 Verträge zustande kommen. Das ist für unsere Institute eine im Grunde nur geringe Ausnutzung ihrer Kapazitäten.

Rekonstruktion der Betriebe, die in diesen und in den nächsten Jahren im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen, sind doch nicht nur Sache der Betriebe und LPG, sondern gleichermaßen die Aufgabenstellung für uns.

Ein Beispiel möge verdeutlichen, wie die Bestrebungen zum Erfolg führen: In der Augenklappe wurde eine Sehhilfe entwickelt, die bei der Perforationsherstellung und im RFT-Bereich wesentliche Erleichterung bringen kann. Die Einführung dieses Gerätes lehnten jedoch die Werkleitungen ab. Daraufhin wurden Versuche mit Unterstützung der Betriebsarbeiter unternommen und ein Lehrfilm angefertigt. So wurden das Kunstfaserverwerk Schwarz, RFT Leipzig und andere für dieses Gerät interessiert, das nunmehr mit dem VEB Carl Zeiss Jena gebaut werden soll. Hier gelang es, die scheinbar unüberwindliche Schwierigkeit durch den Einsatz der Universitätsangehörigen aus dem Wege zu räumen.

Keine Vernachlässigung der Grundlagenforschung dulden!

Die in letzter Zeit geführten Diskussionen über die Forschungsrichtungen hoben zwar meist die Notwendigkeit der engen Verbindung mit der Praxis hervor, berücksichtigten jedoch zu wenig, daß die Grundlagenforschung größte Bedeutung hat. Gerade wenn wir von Perspektivplanung sprechen, sollte der Grundlagenforschung besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden, weil sie oft einen größeren Zeit- und Mittelaufwand erfordert und ihre Ergebnisse erst nach Jahren für die Zweckforschung genutzt werden können. Die Sowjetunion erreichte ihre großen wissenschaftlichen Erfolge gerade dadurch, daß sie die Grundlagenforschung intensiv betrieb und damit die Vorbedingungen für die praktische Verwendung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse schuf. Vernachlässigung der Grundlagenforschung wäre kurzfristig und schädlich.

Ganz besonders wichtig erscheint uns die stärkere Entwicklung der theoretischen Physik und der Mathematik. Der augenblickliche Zustand dieser Institute ist unbefriedigend. Wir halten es für erforderlich, in kürzester Frist auf diesen Gebieten eine größere Zahl junger Kader zu entwickeln. Das Prorektorat für wissenschaftlichen Nachwuchs und die entsprechenden Parteiorganisationen müssen mit den Institutsdirektoren beraten, wie diese Aufgabe schnellstens gelöst werden kann, und konkrete Maßnahmen festlegen. Wenn wir die theo-

1928 im roten Leningrad

Das Werk „Elektro-Sila“ besichtigte Thälmann am 11. September. Nach der gründlichen Besichtigung fand im Büro des Werkes eine Großveranstaltung mit 4000 Teilnehmern statt. „Euer wichtig“, wandte sich Thälmann an die Arbeiter, „davon habe ich mich überzeugt. Bedenkt, daß jeder Schritt zur Rationalisierung bei Euch Schlag gegen die internationale Bourgeoisie ist.“

Bei den Schiffsbauern der Nordwerft Ernst Thälmann in seiner Rede am nächsten Tag: „Unter allen Umständen wird der beste Teil des deutschen Proletariats immer für Euch und mit Euch sein. Die Karte der Kapitalisten immer wieder überstochen werden, das wachsame Auge der Kommunistischen Partei verfolgt jeden Schritt Eures. Es lebe die III. Kommunistische Internationale und die Weltrevolution.“

Am 13. September verließen Ernst Thälmann und Wilhelm Florin Leningrad. Zu ihrer Verabschiedung hatten am Leutnant-Schmidt-Ufer 3000 Leningrader eingekündigt. Als das Schiff den Kai anlegte, wendet sich Thälmann emotional an seine sowjetischen Freunde:

„Genossen! Wir haben zehn Tage Leningrad verbracht, in Leningrad, wie die Wiege der Oktoberrevolution. Wir haben hier gesehen, wie schnell der sozialistische Aufbau voranschreitet, wie revolutionäre Gefühle wachsen und sich stärken... Es leben die Weltrevolutionen!“

Die antwortenden Arbeiter der Leningrader Betriebe, Vertreter der Sowjetregierung und der Senatsmitglieder, sie schenken ihm Bücher und viele, viele Blumen. Thälmann küßt eine Arbeiterin und sagt: „Indem ich diese Arbeiterin

küsse, küsse ich in Gedanken Euch alle, das ganze revolutionäre Proletariat. Es lebe der internationale revolutionäre Kampf: Rot Front, Rot Front, Rot Front.“

Am nächsten Tag erschien in der Leningrader „Prawda“ Thälmanns Artikel „Rot Front“... Der Aufenthalt in Leningrad hat bei allen Delegierten einen starken Eindruck hinterlassen... Unvergesslich wird für alle Delegierten der wahrhaft brüderliche Empfang bleiben, den ihnen die Leningrader Arbeiter und Arbeiterinnen bereitet haben. Wir fühlen uns nicht in einer fremden Stadt, sondern im Herzen unseres sozialistischen Vaterlandes, in der stählernen Wiege der kommunistischen Weltrevolution... Unser proletarischer Kampfgruß „Rot Front“ gilt den Leningrader Arbeitern, den führenden Kämpfern für die Sache des Proletariats!...“

Die Werktätigen Leningrads sprechen den Namen Ernst Thälmanns mit Liebe und Verehrung aus. Sie sehen in ihm den unbeugsamen, mutigen Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, den Kämpfer für ein ant imperialistisches, antifaschistisches, sozialistisches Deutschland.

Die Schüler und Studenten und darüber hinaus alle Werktätigen der Stadt Lenins studieren aufmerksam die Biographie Thälmanns und die Dokumente über sein Leben und Wirken.

Die Sowjetmenschen ehren das Andenken Ernst Thälmanns: Viele Betriebe und Kollektivwirtschaften tragen seinen Namen.

2) „Leningradskaja prawda“ 13. 9. 28
3) „Leningradskaja prawda“ 13. 9. 28
4) und 5) Leningradskaja prawda
6) „Leningradskaja prawda“ 11. 9. 28